

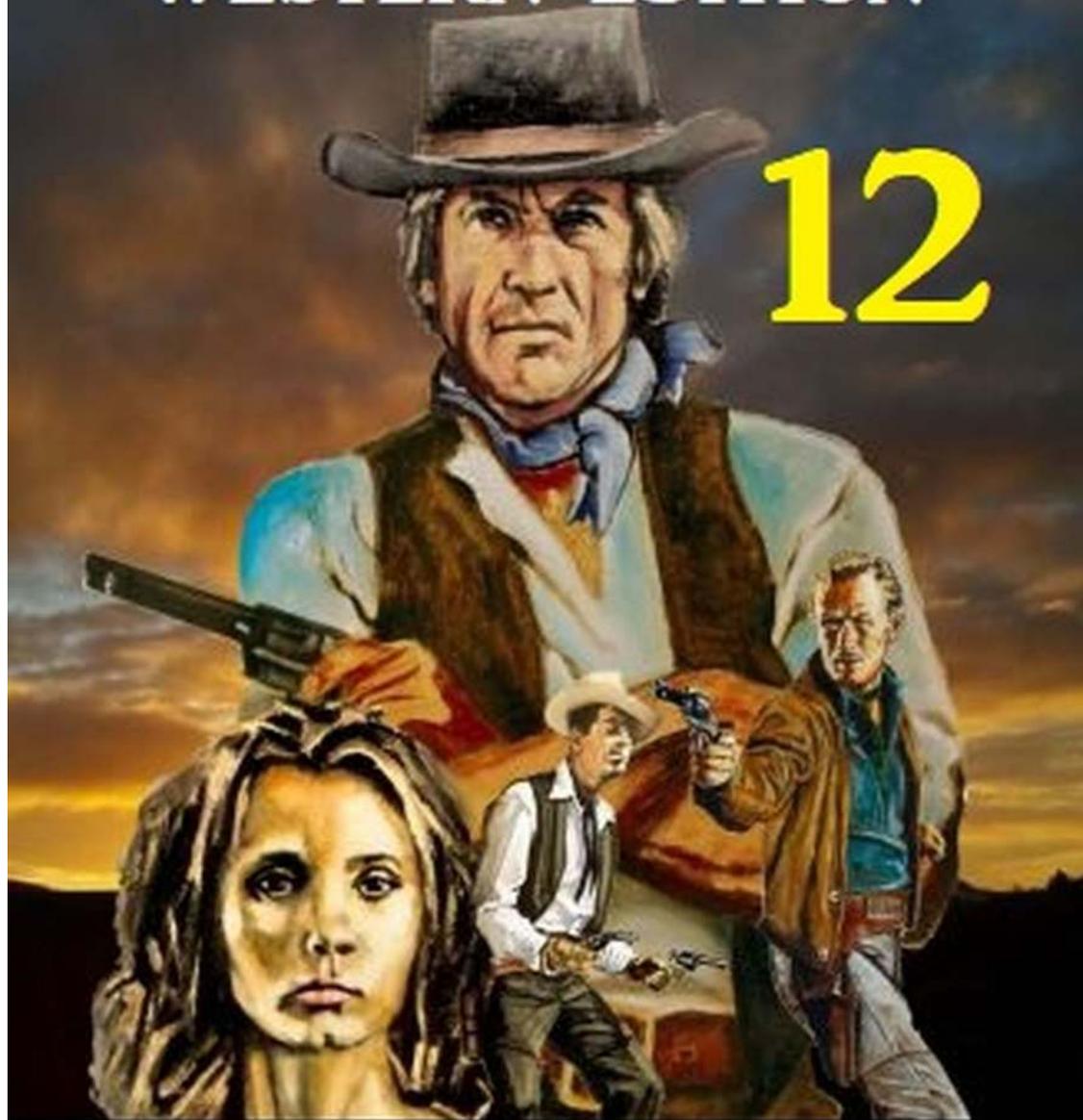
PETE
HACKETT
WESTERN EDITION

12



DER SOHN DES GEHENKTEN

PETE
HACKETT
WESTERN EDITION



12

DER SOHN DES GEHENKTEN

PETE HACKETT

Der Sohn des Geheukten: Pete
Hackett Western Edition 12

UUID: dc86f644-9548-4a96-a03d-9f2e37efab97

Dieses eBook wurde mit StreetLib Write (<https://writeapp.io>)
erstellt.

-->

Inhaltsverzeichnis

Copyright

Der Sohn des Gehenkten: Pete Hackett Western
Edition 12

COPYRIGHT

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](#)

© Roman by Author / COVER EDWARD MARTIN

© dieser Ausgabe 2022 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags!

Sei informiert über Neuerscheinungen und
Hintergründe!

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

DER SOHN DES GEHENKTEN: PETE HACKETT WESTERN EDITION 12

Western von Pete Hackett

Wyoming-Territorium, in einer wolkenverhangenen Augustnacht des Jahres 1855. Aus einem Fenster der Duncan-Ranch fiel gelbes Licht. Es war kurz nach Mitternacht. Die drei Männer, die am Tisch saßen, verströmten Unruhe und Rastlosigkeit. Das Licht der Petroleumlampe in der Tischmitte geisterte über ihre angespannten Gesichter, warf ihre Schatten auf Fußboden und Holzwände.

Juliet Duncan stand am Herd und ahnte, dass sich über ihren Köpfen das Unheil zusammenbraute wie ein vernichtendes Gewitter. Etwas Genaueres aber wusste sie nicht. Nur, dass ihr Mann und seine beiden Freunde Jesse Lawson und John Corda vor einer halben Stunde

abgehetzt, bleich und voll hektischer Nervosität ankamen, und dass sie seitdem stumm und düster vor sich hin brütend am Tisch saßen.

Auf ihre Fragen hatte Juliet nur ausweichende, unwirsche und ungeduldige, fast zornige Antworten erhalten. Die Frau hatte das Empfinden, als säße ihr eine Eisenklammer im Genick, und die bedrückenden Ahnungen, die sie innerlich erbeben ließen, wurden mehr und mehr zur bitteren Ungewissheit. Etwas Kaltes, Beklemmendes schien zwischen den vier Wänden zu lagern. Der Hauch von Tod und Unheil. Die junge, hübsche Frau spürte es nahezu körperlich: Ben, ihr Mann, war mit seinen Komplizen wieder einmal einen rauchigen Trail geritten. Und irgendetwas war diesmal ins Auge gegangen.

Voll Sorge fragte sich Juliet, was es war. Und wo vor allen Dingen war der vierte Mann? Wo war Fred Monroe?

Ben Duncan sprang plötzlich auf. Die Unrast, die in ihm tobte, war nicht mehr zu ertragen, es hielt ihn nicht mehr auf seinem Platz. Er nahm eine unruhige Wanderung auf. Drei Schritte hin, drei zurück. Er mied den fragenden Blick Juliets. In seinem kantigen Gesicht arbeitete es. Die dunklen Brauen hatten sich zusammengeschoben wie dicke Raupen. Eine steile Falte stand über seiner Nasenwurzel.

»O Gott, setz dich hin, Ben«, flüsterte Jesse Lawson krächzend. In seinen Mundwinkeln zuckte es. Fahrrig

strich er sich über das Kinn. »Du machst mich verrückt.«

John Corda seufzte, was Jesses Aufforderung unterstreichen sollte.

Ruckartig hielt Ben an. Er legte den Kopf schief. Die Linien in seinen Zügen vertieften sich. Er lauschte angestrengt, hatte das Ohr zur Tür gedreht. »Heavens, sie kommen!«, entrang es sich ihm fassungslos, fast verzweifelt.

Jesse Lawsons und John Corda fuhren in die Höhe. Ihre Gesichtsmuskeln erschlafften. Juliet entging nicht das ängstliche Flackern in ihren Augen. Und sie vernahm den trommelnden Hufschlag, der rasch zu einem unheilvollen Grollen anschwell.

»Monroe hat also gesungen ...« Die jähe Furcht, die Jesse Lawson wie mit zornigen Klauen erfasste, würgte seine Stimme ab. Er schluckte krampfhaft.

Ben Duncan war zum Fenster gelaufen, zog den Vorhang etwas zur Seite und starrte in die Nacht hinaus. Jesse Lawson lief zur Tür und verschwand im finsternen Korridor. John Corda blieb beim Tisch stehen und rang die schweißnassen Hände.

»Will mir nicht endlich einer sagen, was los ist?« Hysterie drohte Juliet zu befallen. Ihre Brust hob und senkte sich unter schweren Atemzügen. Das Herz wollte ihr zerspringen. Tiefe Bestürzung und fiebriges Entsetzen wogte in langen, heißen Wellen durch ihren Körper, und die Angst stieg wie ein Schrei in ihr empor.

Das Hufgetrappel kündete es an wie eine Warnung vor Untergang und Tod.

Juliets Augen füllten sich mit Tränen. Es waren Tränen der Hilflosigkeit, der bitteren Ohnmacht, der nagenden Ungewissheit. Und als sich die Tür zur Schlafkammer öffnete und der sechsjährige Lane mit verschlafenem Gesicht, sich die Augen reibend, herauskam, trat ein Ausdruck stummer Verzweiflung in ihr Antlitz und ließ es versteinern. Sie stürzte zu dem Jungen hin und nahm ihn auf den Arm. Er schlang seine Arme um ihren Hals und sagte mit heller Stimme: »Da kommen Reiter, Ma. Warum kommen sie so spät?«

Juliet drückte den Knaben fest an sich und wusste nicht, was sie ihm darauf antworten sollte. Ben war herumgewirbelt. Verstört fixierte er seinen Sohn. Der verlorene Ausdruck in seinen Augen ließ Juliet frösteln.

»Ben«, hauchte sie flehend. »Ben, sag mir, was vor sich geht. Habt ihr wieder einmal versucht, Gibsons Vieh zu stehlen? Ben«, bettelte sie, »du darfst mich nicht im Ungewissen lassen.«

Ben starrte sie an, als hätte sie etwas völlig Unsinniges gesagt. Nun war der Hufschlag ganz nah. Bens Wangen wurden um eine Schattierung dunkler. Seine Miene zeigte einen verkniffenen Ausdruck, der nur mühsam unterdrückte Angst verriet. »Ach, Juliet«, flüsterte er spröde.

Mit Viehdieben machte man in diesem Land kurzen Prozess. Man knüpfte sie an den nächsten Baum. Das Grauen schüttelte Ben Duncan. Im Ranchhof brach der Hufschlag ab. Nur mehr vereinzelt Hufestampfen drang herein, das Klirren der Gebissketten, das Janken der Sättel, ein kurzes, helles Wiehern.

Bens Züge verzerrten sich auf erschreckende Art. Er riss den Colt heraus und schaute wieder zum Fenster hinaus.

»Nicht schießen, Ben!«, mahnte John Corda. »Du würdest alles nur noch viel schlimmer machen.« Er kam langsam, mit abgezirkelten, marionettenhaften Bewegungen um den Tisch herum. Und ein Blick in seine Augen offenbarte Juliet einen Abgrund von Entsetzen und Hoffnungslosigkeit. Und Cordas hohe Gestalt krümmte sich, als auf dem Ranchhof eine Stimme ertönte. Hart wie Metall kam sie, wie das Brausen eines Orkans: »Ben Duncan, ich weiß, dass du dich in deinem Haus verkrochen hast. Ich habe ein Dutzend Boys dabei, und sie haben deine Ranch umstellt. Also sei vernünftig und ergib dich. Das gleiche gilt für Corda und Lawson. Kommt mit erhobenen Händen heraus und versucht nichts.«

»Warum?«, wisperte Juliet erstickt.

Ben Duncan wurde einer Antwort enthoben. Denn bei der Haustür schrie Jesse Lawson: »Was willst du denn von